

»» Die Wirkungszusammenhänge zwischen Klimawandel und Fragilität

One Pager

Nr. 7, 15. November 2023

Autoren: Manuel Hoff, Julie Brethfeld, Ylva Renner-Häberle, Redaktion: Heide Kühlken

Die Folgen des Klimawandels zeigen sich insbesondere in der Zunahme an Extremwetterereignissen und dem Anstieg des Meeresspiegels. Doch die Risiken und Auswirkungen der Folgen sind nicht gleichmäßig über alle Länder verteilt: die 20 Staaten mit der größten Anfälligkeit gegenüber dem Klimawandel weisen auch die höchsten Warnstufen für Fragilität auf. Im Folgenden werden die in der Forschung diskutierten Wechselwirkungen zwischen Klimawandel und Fragilität analysiert und es wird aufgezeigt, wie wirkungsvolles Handeln aussehen kann.

Klimawandel als Verstärker für Fragilität

Der Klimawandel kann im Zusammenspiel mit soziopolitischen oder wirtschaftlichen Defiziten als Multiplikator für bestehende Ausprägungen von Fragilität wirken:

Hohe Vulnerabilität der Bevölkerung: Klimabedingte Extremwetterereignisse treten in fragilen Ländern überdurchschnittlich häufig auf. Zugleich ist in diesen Ländern extreme Armut besonders weit verbreitet: 40 der von der OECD als „fragil“ eingestufteten Staaten gehören auch der Liste der „Least Developed Countries“ an. Die Bevölkerung hat hier oft wenig Möglichkeiten sich gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu schützen, ist diesen in besonderem Maße ausgesetzt. Dadurch können sich Armut und Vulnerabilität weiter erhöhen.

Geringe Resilienz und Kapazitäten staatlicher Systeme: Mangels staatlicher Ressourcen und Kapazitäten können die Regierungen fragiler Staaten ihre Bevölkerung kaum wirkungsvoll vor den Auswirkungen des Klimawandels schützen. Insbesondere unzureichende soziale Sicherungssysteme schränken

die Möglichkeiten zur sozialen und wirtschaftlichen Abfederung der Folgen des Klimawandels stark ein. Dies erhöht die Risiken für die Bevölkerung und kann soziale Unruhen und Konflikte befördern – innerhalb eines Landes sowie auch grenzüberschreitend.

Vertreibung und Migration: Der Klimawandel wird dazu führen, dass ganze Regionen unbewohnbar werden oder keine wirtschaftliche Existenzsicherung mehr erlauben. Die ansässige Bevölkerung muss dann in andere benachbarte Regionen ausweichen. Schon jetzt sind laut IWF fragile Staaten doppelt so stark von klimabedingter Vertreibung betroffen, wie alle übrigen Länder. Der dadurch zunehmende Druck auf die natürlichen Ressourcen und die ohnehin meist schon in der Ausgangssituation unzureichende infrastrukturelle Versorgung können in aufnehmenden Gemeinden lokale Konflikte verschärfen.

Fragilität als Bremse für Klimapolitik
Bestehende Fragilität kann die Risiken des Klimawandels weiter verstärken, oder Maßnahmen zum Schutz vor oder Anpassung an den Klimawandel erschweren:

Priorisierungsdilemma: Fragile Staaten sind oft mit einer Vielzahl von gravierenden Defiziten bei der Grundversorgung ihrer Bevölkerung konfrontiert. Maßnahmen zur unmittelbaren Existenzsicherung haben daher hier oft eine höhere Priorität als erst längerfristig wirksame klimapolitische Maßnahmen.

Unzureichende Umsetzung von Klimapolitik: Aufgrund defizitärer staatlicher Strukturen sind viele fragile Länder nicht in der Lage, klima- und umweltpolitische Gesetzgebung durchzusetzen und ihren internationalen Verpflichtungen

nachzukommen. Die mangelnde Anpassung erhöht die Risiken von negativen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen des Klimawandels für diese Länder.

Erschwerter Zugang zu Klimafinanzierung: Fragile Staaten sind oft auch durch geringe Staatseinnahmen und fehlende internationale Verschuldungsfähigkeit gekennzeichnet, was ihre Möglichkeiten zur Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen beeinträchtigt. Komplexe Länderkontexte und schwache Umsetzungsstrukturen tragen zudem zu einem erschweren Zugang zu Klimafinanzierungsfonds bei.

Fazit

Die Analyse zeigt, dass sich der Klimawandel über viele verschiedene und voneinander unabhängige Wirkungskanäle negativ auf Fragilität, Konflikte und Vertreibung auswirken kann. Umgekehrt kann sich Fragilität auch sehr negativ auf die Fähigkeiten von Regierungen auswirken, dem Klimawandel wirksam Einhalt zu gebieten. Insofern verstärken sich die Effekte gegenseitig.

Angesichts negativer globaler Trends, sowohl beim Klimawandel als auch der Fragilität, liegt nahe, die beiden betrachteten Entwicklungen stärker als verflochten zu verstehen und gemeinsam anzugehen. Ein isoliertes Verständnis beider Themengebiete birgt erhebliche Risiken: ein alleiniger Fokus auf die Herausforderungen des Klimawandels könnte von Regierungen fragiler Staaten genutzt werden, um von eigener Verantwortung für Fragilität abzulenken; darüber hinaus risikieren Klimaprogramme in fragilen Kontexten ohne ausreichendes Konfliktverständnis, ungewollt weiter zu Fragilität und Konflikten beizutragen. ■